

Erscheint täglich,  
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Abonnements-Preis:  
pro Quartal 75 A. bei allen Reichspostämtern  
und der Expedition dieses Blattes.



Expedition:  
Markt, Tuchlaube Nr. 9 (A. Heibrich).

Insertions-Preis:  
für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile ober-  
berem Raum 10 A.

# Die Post aus dem Riesengebirge.

Politisches Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

N 164.

Hirschberg, Dienstag den 18. Juli.

1882.

## Freiheit und Joch.

Es ist nöthig, von Zeit zu Zeit wieder auf die Grundwahrheiten der conservativen Anschauung zurück zu kommen, um nicht im Streite um die einzelnen wirtschaftlichen Ziele den Grundgedanken zu verlieren, auf dem die Partei sich gründet.

Die Gegensätze zwischen der conservativen und liberalen Richtung sind, daß

der Liberale den Menschen für ein vollendetes Wesen hält, der im Stande und deshalb berechtigt ist, sich seine eigene Religion, sein eigenes staatliches Leben und seine eigene Sittlichkeit, und zwar nach eigenem Kopfe, zu gestalten. Demgemäß muß der Liberalismus möglichste Befreiung des einzelnen Menschen von Kirche, Staat und allen sonstigen Banden erstreben.

Dem gegenüber weiß der Conservative, daß der Mensch sündig und abhängig ist von einem göttlichen Regimente; daß er darum der Gemeinschaft in Kirche und Staat bedürftig ist, um die Schwachen zu stärken, die Strauchelnden zu stützen und die Uebermüthigen zu strafen.

Die Folgen sind, daß bei einem Vorwiegen der liberalen Richtung die einzelnen Menschen gänzlich auf ihre eigene Kraft, d. h. auf den Kampf mit ihren Mitmenschen angewiesen sind, um ihre eigene Existenz möglichst günstig zu gestalten. In Folge dessen sinkt der Mensch in vieler Beziehung immer mehr und mehr zum Thiere, d. h. zu dem Standpunkte herab, daß der Stärkere den Schwächeren und zwar mit ebenso wenig Gewissenbissen ruinieren darf, wie die Spinne die gefangene Fliege; und der Kampf wird um so ungestörter beginnen, je mehr die liberalen Gesetze denselben unterstützen können.

Wie folgerichtig der Liberalismus hierbei verfährt, hat die liberale Aera gezeigt, die uns mit der Wucherergesetzgebung, der Gewerbe-Auflösung, dem Actienbegünstigungsgesetz, den leichtmüthigen Strafgesetzen u. s. w., d. h. mit lauter Gesetzen gesegnet hat, die nichts wei-

ter bezwecken, als dem einzelnen Menschen Elbogensraum für die roheste Rauferei — die um Geld und Gut — zu geben.

Die Folgen sind nicht ausgeblieben. Die Gründer, die Blutgauer, die Geriebenen, die sich vor keiner unsittlichen That Scheuen, die Gewissenlosen, die Nicht-Christen — sie haben sich in der wirbelnden Masse gegenseitigen Interessenkampfes an die Oberfläche gedrängt und schwingen in widerlichem Uebermüthe die Peitsche über alles Reelle, Edle, Göttliche, Ideale und haben dabei natürlich den großen Haufen Derer, welche Gold und Flitter über Ehre und Redlichkeit setzen, jauchzend auf ihrer Seite.

Schon haben diese Leute in Frankreich und England ihre Macht befestigt und schon fangen sie in Deutschland an, ihre mächtige babylonische Herrschaft fühlen zu lassen. Hoffen wir, daß jenes Deutschland, welches einst die Franzosen zu Paaren trieb, auch den inneren fremden Geist mit jener Energie, jenem Flammenmüthe, welcher uns Preußen in allen Kriegen ausgezeichnet hat, abschütteln und das Regiment wieder für den erobern wird, der jede Obrigkeit einsetzt und auch uns mit unserem herrlichen Kaiser begnadigt hat.

## Siege nach außen, Niederlagen zu Hause.

(Nede Stöder's.)

Unsere politische Arbeit ist am weitesten vorgerückt. Da liegen die Ziele nicht mehr bloß vor uns, sondern zum Theil haben wir sie erreicht und sehen mit Freuden auf sie zurück. Deutschland ist einig und braucht keinen Nachbar mehr zu fürchten, nicht im Westen, nicht im Osten. (Beifall.)

Durch die wundervolle Weisheit unseres kaiserlichen Herrn, durch die besonnene Kühnheit unseres schneidigen Kanzlers, durch die hohe Feldherrenkunst tüchtiger Männer, unter denen viele von unseren Feinden sogenannte Junker waren, durch die Tapferkeit unseres Volkes und nicht zum Mindesten durch Gottes große Barmherzigkeit ist unsere Nation

gesteigt. Aber, theure und verehrte Brüder, einen Kaiser haben, der hoch in den Siebzigern mit seinem Volk in's Feld zieht, und ihn dann bei der Spazierfahrt in der Hauptstraße seiner Residenz mörderischen Geschossen, frevelnden Versuchen ausgesetzt sehen, draußen auf jedem Schlachtfelde den Sieg gewinnen und hier Niederlagen der Industrie erleben, draußen stark, hier schwach sein, was das nationale Band betrifft, und dabei uneinig, zerrissen, zerklüftet, bis auf den tiefsten Grund, — das ist das Glück nicht, wonach Deutschland begehrt, aber daß wir ein anderes besseres Glück haben, daran sollen wir arbeiten, dafür sollen wir kämpfen. (Sebhafter Beifall.)

Ein wunderbares Geschick! Während die deutschen Sieger die Zeit nach dem Kriege mit einem furchtbaren Schwindel begannen und allmählich einem wirtschaftlichen Abgrunde zurollten, aus dem uns nichts mehr retten zu können schien, blühte die Industrie der besiegten Franzosen auf. Sie haben ja nun auch ihren Schwindel und haben auch ihren Krach gehabt in Paris, aber wie gering, wie eng sind dort die Kreise, die in Frankreich unter dem Schwindel gelitten haben, verglichen mit der Niederlage unseres Wohlstandes, die durch die furchtbaren Ereignisse an den Börsen am Anfang der siebziger Jahre über unser Volk gekommen ist, und daß auf diese Jahre des wirtschaftlichen Uebermüths, der wirtschaftlichen Unredlichkeit so bald der Zusammenbruch folgte, daß die Trunkenheit unseres Volkes zuletzt aufgerüttelt wurde durch die zwei Attentate unter den Linden. So schwer beides ist — das letzte am meisten — so müssen wir doch sagen, Gott sei Dank, daß es so gekommen ist, daß jener wirtschaftliche Bankrott uns die Augen geöffnet hat über unsere social-politischen Thorheiten und daß jene Blitze unter den Linden uns die Nacht enthüllt haben, in welcher unser sittlich-religiöses Leben unterzugehen drohte. (Sebhafter Beifall.)

## Und führe uns nicht in Versuchung.

Erzählung von W. Höffer.

29

(Fortsetzung.)

Sie waren eigentlich schon Mann und Weib, die beiden Glücklichen — der Standesbeamte hatte bereits ihre Ehe geschlossen —, aber dennoch stand die eigentliche, die Feier im Gotteshause, erst bevor. Draußen warteten die Kuttschen, eine erlesene Gesellschaft bewegte sich im Salon, und unter den Händen ihrer Dienerinnen ging Helene, bräunlich gekleidet, schöner als jemals hervor. Das Spitzengewand umhüllte wie ein Hauch ihre zarte Erscheinung, im Haar lag der Myrthenkranz, und zwischen allen Blättchen, allen Falten glänzten schimmernde Juwelen, Dichtreflexen gleich, halb verborgen, aber gerade deshalb um so schöner, um so fürstlicher in ihrer anspruchlosen Pracht. Das Brautbouquet war ein kleines Kunstwerk, eine rothe und eine weiße Rosenknospe zwischen blühender Erica, so zierlich geordnet, so fein und elegant, daß es die Bewunderung aller Gäste erregt hatte.

Neben seiner schönen Braut stand Gollowin, ihre Hände haltend, versunken in den Anblick ihres erglühenden Gesichtchens. Auf seinen geistvollen Zügen lag der Ausdruck des innigsten Glückes, ja des Triumphes — eine stolze, selige Freude. „Jetzt bist Du mein!“ sagte er. „Keine irdische Macht kann uns mehr scheiden. Heute Nachmittag schon sind wir viele Meilen von hier — dann, ganz allein mit Dir, ungestört von dritten Personen, will ich Deiner Treue, Deinem milden Verzeihen die Geschichte meiner Jugend anvertrauen. Nur dies Eine trennt mich noch von Dir. — Gottlob, jetzt

sind die Stunden gezählt, bis Du Alles weißt, Alles mit mir theilst.“ — Helene's Herz schlug schneller. „Es trennt Dich von mir, Robert?“ wiederholte sie leise. — „Ja!“ versetzte er sehr ernst. „Wirst Du stark genug sein, den Schatten, der nicht weicht, tragen zu helfen, mein Lieb, mein süßes, herziges Weib? — Wirst Du ganz verzeihen können, daß ich es bin, der die Tiefen des Lebens Deinen unschuldigen Blicken enthüllt? Sein Auge schien umdüstert; beinahe ängstlich forschte er in ihren Zügen. Helene bemühte sich zu lächeln, die eigene Unruhe in den tiefsten Grund des Herzens zu bannen. „Ich habe Dich lieb, Robert,“ antwortete sie. „Was gäbe es, das Liebe nicht verzeihen könnte?“ — Und er lächelte, er führte sie in den Salon, wo die Gäste warteten, und von dort die Treppen hinab bis zur Kuttsche. Blumen und Sonnenstrahlen bezeichneten den ganzen Weg, Rosen streifte die Schleppe des Brautkleides, Rosen hingen in breiten Guirlanden von den Fenstern des Wagens herab.

Noch immer jubilirten die Glocken; von Mund zu Mund ging durch die Menge ein leises berauschendes Flüstern. — „So schön und so glücklich! — Wie beneidenswert sind doch die Reichen! Ihnen allein gehört die Erde. — Was uns bleibt ist ein schaaleres Rest!“ — Helene stieg zuerst ein, ihr folgte Gollowin. Als sie das Bouquet zufällig ansah, war die rothe Rose verschwunden. Weiß und lila gleich der halberstörte Strauß dem Schmuck eines Sarges — das warme Leben schien ihn plötzlich verlassen zu haben. Gollowin bemerkte nichts, aber das junge Mädchen erschraf heimlich. War das ein Vorzeichen, eine Warnung des Schicksals? — „Hegen Sie Zweifel an der Erfüllung

Ihrer liebsten Wünsche?“ — hatte die Gräfin damals gesagt — sie erinnerte sich so deutlich des spöttischen, hasserfüllten Blickes, welcher diese Worte begleitete. Aber was konnte denn jetzt noch geschehen? Was drohte ihr? — Nichts! Nichts! — Die Drohung seiner erzürnten Frau war ein leerer Schall.

Jetzt hielt der Wagen; brausende Orgelklänge begrüßten bei seinem Eintritt in den geweihten Raum das junge Paar; vom Chor herab sangen Knabenstimmen, und bis auf den letzten Platz war die Kirche gefüllt mit Neugierigen, deren ein Jeder sich soweit als möglich vordrängte, um den prächtigen Anblick ganz zu genießen. Ein leises Summen entstand auch hier, die Knabenstimmen erklangen in ihrer rührenden Unschuld gleich einer Engelsbotschaft. Helene drückte fester den Arm ihres Verlobten; sie führte das Taschentuch an die Lippen und ein feuchter Schimmer glänzte in ihren sanften Augen. Eine Braut, die in der Kirche nicht weinen würde, hat es selten gegeben, aber diese Thränen sind nur das Zeugniß des inneren Glückes, sie gelten vor dem Throne des Höchsten wie ein Gebet — sie erleichtern das gepreßte Herz und bringen ihm neue, süße Freuden.

Die Zeugen von heute Morgen standen zu beiden Seiten, im Halbkreis umgaben die nächsten Angehörigen das verlobte Paar, und nun begann die Rede des Geistlichen, der natürlich auf Gollowin's äußere Lebensstellung das erste und hauptsächlichste Gewicht legte, so salbungsvoll und breit, daß es die junge Braut fast unangenehm berührte — sie wurde ruhiger, konnte sich dem Glück der Stunde wieder aus voller Seele hingeben. Nach und nach, erst weniger, dann stärker, ent-

Unser Elend war, daß wir unter dem Eindruck eines vergifteten öffentlichen Lebens, einer zum Theil nichts würdigen Presse, einer unablässigen Jagd gegen Alles, was groß, edel, göttlich und heilig war, wir, das Volk der Ideale, fast verlernt hatten, die Dinge in einem christlich-sittlichen Lichte zu sehen, sowohl die Angelegenheiten des Geistes wie die Angelegenheiten des Verkehrs und des öffentlichen Lebens überhaupt.

## Politische Uebersicht.

### Deutsches Reich.

Berlin, 15. Juli. Se. Majestät der Kaiser und Königin erfreut sich, wie wir von der Insel Mainau erfahren, andauernd des besten Wohlseins. Auch während seines dortigen Aufenthalts nimmt Se. Majestät täglich daselbst die regelmäßigen Vorträge entgegen und erledigt die laufenden Regierungsgeschäfte.

Der König von Württemberg erschien gestern zur Begrüßung Sr. Majestät des Kaisers und dinirte bei Sr. Majestät. Nachmittags unternahm der Kaiser eine Spazierfahrt nach Konstanz.

— K. K. und K. H. der Kronprinz und die Kronprinzessin des Königs von Preußen werden am Montag ihre Reise nach der Schweiz und Italien antreten. Dem Vernehmen nach reisen die höchsten Herrschaften in allerstrengstem Incognito und werden nur von kleinem Gefolge begleitet sein.

— K. K. und K. H. der Prinz und die Prinzessin Albrecht werden in diesen Tagen Schloß Kamenz, wo Höchstselben die letzten Wochen sich aufhielten, verlassen. Prinz Albrecht reist voraussichtlich nach Scheveningen weiter. Die Frau Prinzessin Albrecht wird sich mit ihren Söhnen von Kamenz nach Berchtesgaden begeben.

Ueber Egypten schreibt der „B. V. C.“: „Der Hauptkrebsschaden, an dem Egyptens Landbevölkerung krankt, ist der, daß sie sich in commercieller Beziehung zum größten Theil in den Händen von Griechen und Syrern befindet, die jeden, mit dem sie es geschäftlich zu thun haben, in wenigen Jahren complet zu ruiniren wissen. Sie kennen nur ein Geschäft — das ist der Wucher. Dieses Geschäft wird mit einer Harmlosigkeit und Gemüthsruhe, aber zugleich mit so eiserner Consequenz betrieben, daß man, je mehr man diese Art des Geschäftes kennen lernt, in um so größeres Staunen geräth.“ — Der gute „Börsen-Courier“! Zu solchen lehrreichen Betrachtungen hätte er sich wahrlich nicht einen aus Egypten geflüchteten Correspondenten anschaffen brauchen. Dieselben Verhältnisse lagen ihm ja in Deutschland viel näher — viel näher.

Rassel. Se. Königl. Hoheit der Prinz Carl von Preußen brachte heute Mittag in einem Rollstuhl längere Zeit auf dem Balkon des rothen Schlosses zu, um die frische Luft zu genießen.

Dresden, 14. Juli. Ihre Kaiserl. und Königl. Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin des Deutschen Reiches und von Preußen werden mit Prinzessin Victoria, Königl. Hoheit, zu einem Besuche am königlichen Hofe in Pillnitz erwartet.

### Oesterreich-Ungarn.

Die Sache mit der Ermordung des Christenmädchens Esther in Bizza-Eszlar ist noch immer nicht aufgeklärt. Die Sache hätte lange nicht das Aufsehen gemacht, wenn nicht die Judenpresse ein solches Wehgeschrei begonnen hätte, als der Verdacht sich auf einen religiösen Mord zuspitzte. Die liberalen Blätter, die über jeden Mordtater schreien, schweigen sich hierbei vorsichtiger Weise aus.

### Frankreich.

Es werden gegenwärtig mehrere Transportschiffe ersten Ranges seebereit gemacht zum baldigen Transport von Truppen nach Egypten.

Der „National“ spricht die Ueberzeugung aus, Deutschland werde zu rechter Zeit auch den englischen Erfolgen, denen es scheinbar ebenso theilnahmslos zusehe, wie im Türkenkriege den russischen Erfolgen, Halt gebieten. (Also dazu ist Deutschland den Franzosen gut genug!)

### England.

macht seinem alten Rufe der „Unbescheidenheit“ jezt alle Ehre. Die Bedingungen, unter denen die Mächte eine türkische Intervention in Egypten zulassen wollen, sollen nämlich laut der „Times“ folgende sein: 1) Entfernung Arabi Pascha's aus Egypten, 2) nach Herstellung der Ordnung und der Autorität des Khedive, wofür eine bestimmte Frist anberaumt wird, müssen die türkischen Truppen abziehen, 3) zwei europäische Commissäre begleiten die türkischen Truppen, 4) die europäischen Mächte tragen die Kosten der Occupation. Das fehlte noch! — Um was handelt es sich denn eigentlich in Egypten? Um die Bezahlung der Coupons der Schuldtitel des Landes und um einen guten Cours der Suezcanal-Actien. Und dafür sollen die deutschen Steuerzahler aufkommen, den englischen und französischen Couponbesitzern den Ausfall ersetzen? Wohl kaum!

Die „Daily News“ erfährt, Frankreich sei geneigt, sich an der Occupation von Egypten zu betheiligen, wenn es von den übrigen Mächten dazu aufgefordert wird. (?)

### Türkei.

Der Sultan hat bezüglich der Intervention noch keine Entscheidung getroffen. Momentan soll eine größere Verstärkung gegen Deutschland als gegen England herrschen. Saib Pascha befürwortet entschieden den Anschluß an die Westmächte und die Entsendung eines starken Corps nach Egypten, weil sonst Gefahr sei, daß sich dasselbe unter Arabi unabhängig erkläre.

Nachrichten signalisiren den Ausbruch des mohamedanischen Fanatismus an verschiedenen Punkten des türkischen Reiches als Folge der Alexandriner Ereignisse.

Die Ueberreichung der Einladung an die Pforte zum militärischen Eingreifen in Egypten erfolgte gestern Nachmittag durch die Dragomans der sechs Großmächte.

Die Majorität des türkischen Cabinets empfiehlt dem Sultan auf das Dringendste den Eintritt ins europäische Concert, d. h. den Beitritt zur Conferenz, um die ägyptische Frage im Anschlusse an Europa loyal zu lösen.

### Egypten.

Alexandrien ist von Arabi und seinen Truppen verlassen und der Plünderung ein Ende gemacht

worden. Die Ruhe, allerdings die des Grabes, ist eingekehrt. Die Araber tragen in der Stadt weiße Fächchen und grüßen demüthig. Cafés und Läden öffnen sich, Ordnung und Vertrauen ist wieder hergestellt.

Die folgenschwere Bedeutung des Bombardements von Alexandrien hat sich der ganzen Welt in Flammenschrift gezeigt. Die Forts sind von den Engländern zusammengeschossen und die Stadt ist dafür von Arabi Pascha und seinem Anhang unter Mord und Brand zum großen Theile zerstört worden. Die Engländer mußten nun landen, um dem Verderben, so weit noch möglich, um ihrer selbst willen Einhalt zu thun. Sie müssen Arabi verfolgen und unschädlich machen, damit sich nicht anderwärts, namentlich in Kairo, die Gräueltaten von Alexandrien wiederholen. Sie müssen eilen, den Suez-Canal gegen feindliche Ueberfälle zu sichern, weshalb denn auch gestern schon ein Theil ihrer Flotte von Alexandrien nach Port-Said abgegangen ist. Wie leicht kann sich aus diesen Anfängen ein orientalischer Weltbrand entzünden.

### Provinzielles.

Breslau. Für die Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers und Königs bei Gelegenheit der diesjährigen Herbstmanöver in Schlesien, während deren Allerhöchstderselbe acht bis zehn Tage sein Hauptquartier in Breslau nehmen wird, werden umfassende Vorbereitungen getroffen. Seitens der Provinz wird auf Grund eines Beschlusses des Provinzial-Landtages ein Fest vorbereitet, welches in den Räumen des schlesischen Museums stattfinden soll. Die städtischen Behörden von Breslau beabsichtigen, die Seiner Majestät darzubringende Festlichkeit im hiesigen Stadttheater zu veranstalten. Bei dem von Sr. Majestät angenommenen Ballfest der Credit-verbundenen Schlesischen Ritterschaft gedenkt diese Corporation historische Aufzüge zur Erinnerung an denkwürdige Tage aus der Geschichte Schlesiens vorzuführen. Auf diesem Feste werden die zur Schlesischen Landschaft verbundenen Besitzer incorporirter Rittergüter die Gastgeber sein. Seitens der Besitzer incorporirter Rittergüter ist bereits eine große Zahl von Anmeldungen eingegangen. Der Termin zur Betheiligung schließt mit dem 1. August. — Der „N.-S. Z.“ wird unterm 13. d. gemeldet: Fünfundzwanzig Priester, welche in den ersten Tagen dieser Woche zur Feier ihres 25 jährigen Jubiläums versammelt waren, hatten am Dienstag früh Audienz bei dem Herrn Fürstbischof. Nach einer längeren Ansprache des zum Sprecher erwählten Pfarrers von Warmbrunn, Vic. Thienel, in welcher er im Namen Aller das Versprechen der Ehrfurcht, des Gehorsams und der Treue gegen den Bischof erneuerte, gab der Herr Fürstbischof seiner großen Freude Ausdruck, einen so großen Theil seines im Dienste Gottes und der Kirche erprobten Clerus vor sich zu sehen und die Versicherung seiner Treue entgegennehmen zu können. — Am 15. d. Mts. begann das Jubiläum des schlesischen Vereins für Pferdezucht und Pferderennen auf der Rennbahn bei Scheitnig. Ausgesetzt waren sechs Preise und starteten nach denselben 26 Pferde. Das Rennen war um 7 Uhr beendet und begannen hierauf die Festlichkeiten im Ständehause, an welchen der Herzog von Ratibor, der Oberpräsident v. Seydewitz,

stand jedoch in ihr das Verlangen, nach einer bestimmten Lage links an Gollowin's Seite hinzublicken. Es war, als wirke auf ihr erregbares Nervensystem von dort her eine magnetische Strömung; sie fühlte das Blut in den Schläfen pochen und alle Pulse mit doppelter Stärke schlagen — noch eine Minute, dann siegte die gewaltige Lockung, und ein Schreck, wie ihn Helene nicht schwerer hätte empfinden können, eine plötzliche Eiseskälte riefelte durch alle ihre Adern. In der Voge, weit vornüber gebeugt, sah Gräfin Julia, blaß wie ein Schatten, schwarz gekleidet, das Bild des verzehrendsten, sogar nicht einmal verdeckten, verleugneten Schmerzes; sie hielt den Blick fest auf Gollowin's ruhig-heiteres Antlitz geheftet, sie schien zu ihm zu sprechen, ihn beschwören zu wollen — etwas wie Todesangst lag in dem Ausdruck der großen schwarzen Augen.

Helene selbst blieb von ihr unbeachtet; sie mußte um jeden Preis Gollowin's Blick fixiren wollen, obgleich der Präsident offenbar von diesen Bemühungen nichts ahnte. Seine Nerven waren nicht zart genug, um gleichsam zu fühlen, daß man ihn ansah. Während einer Secunde ging blickartig dies Erkennen, die ganze leichte Bewegung der Braut vorüber, aber dennoch fiel die Erinnerung daran wie ein Frost auf das Glücksgelühl Helene's. Immer diese Frau! Sie konnte ihr nicht aus dem Wege gehen. Und wieder dachte das aufgeregte Mädchen: „Es kommt doch, das Verhängniß, es kommt — und sogar bald!“

Sie weinte nicht mehr, auch dann nicht, als der Prediger hervorhob, wie Gollowin die verwittwete Schwester mit ihrem Kinde in sein Haus aufgenommen, wie sichtbarlich des Himmels Segen dem großmüthigen

Werke gefolgt sei, auch dann nicht, als kein Auge thränenleer blieb — vor ihrer Seele stand immer jener flehende, angstvolle Blick, jene Unruhe, mit der die Polin Gollowin's Aufmerksamkeit zu fesseln suchte. Sie sah nicht wieder hinüber, es bedurfte keines Beweises — ihre Gegnerin war noch da, und vielleicht gelang es ja späterhin derselben, doch mit dem Präsidenten einige Worte zu wechseln. Wenn die Feier geschlossen, dursteten sich Freunde und Bekannte glückwünschend nahen. Was der Prediger sprach, glitt ungehört an ihrem Ohre vorüber; Gollowin's Stimme mußte sie flüsternd erinnern, als das bedeutungsschwere Ja verlangt wurde. Und dann fielen wieder die Orgelklänge ein, die süßen, leisen Knabenstimmen, dann küßte Frau von Korff schluchzend ihr geliebtes Kind und die Brautjungfern umringten gratulirend die Neuvermählte, von allen Seiten streckten sich Arme und Hände der jungen Frau entgegen — nur die Gräfin schien plötzlich verschwunden, ihre Voge war leer.

Helene athmete freier. Ob Mama recht hatte, daß Alles nur aus persönlicher Eifersucht entsprang? — Das schuldblose Herz der jungen Frau konnte so viel Erbärmlichkeit nicht fassen, es sehnte sich fast leidenschaftlich nach Erlösung aus diesem Zwiespalt, nach dem seligen Augenblick, wo die Locomotive pfeifen und sie und den geliebten Mann entführen würde, weit hinaus, der Freiheit, dem Alleinsein mit ihm entgegen. Noch zwei Stunden, dann war ja auch dies Ziel erreicht. Aber die blaue Zauberblume wächst am Abgrund; wer sie schön verlockend blühend sah, gerad der pflückte sie nie! Das Dunkel da unten reißt ihn hinab und oben auf einsamer Höhe steht unerreicht die

duftige Blüthe, ersehnt von Anderen, mit ihrem besten Herzblut bezahlt von Tausenden — keiner Hand zugänglich, keinem Menschen zu eigen.

Gollowin führte seine junge Frau zum Wagen — überall drängte sich Kopf an Kopf die versammelte Menge — jezt war der Ausgang erreicht — da stand nahe am Aufschenschlag, unverschleiert, ohne Begleitung die Gräfin. Noch immer, in noch erhöhtem Maße trugen ihre Züge den Ausdruck der Angst; sie sekte offenbar jede Rückficht bei Seite, um den Zweck, welchen sie verfolgte, zu erreichen. Und jezt hatte Gollowin das entstellte, todtblaße Gesicht bemerkt; er grüßte verwirrt, er hörte ohne zu verstehen, was ihm im Vorübergehen zuckende Lippen zuflüsterten, und fragte sich erschreckend, ob die beleidigte Frau wahnsinnig geworden sein könne. Erst im Wagen sah er, daß Helene wie vom Fieber erfaßt zitterte. — „Wieder diese seltsame Antipathie, mein Liebling!“ tröstete er. „Aber wie verändert war die Frau! Hörtest Du, was sie sagte?“ — Helene schüttelte den Kopf. „Nein! — O, ich bin so erschrocken!“ — Und dennoch wußte sie sehr wohl, was die Polin halblaut flüsterte: — „Nicht nach Hause! Um Gottes willen nicht nach Hause!“

Die Worte fielen bleischwer auf ihr Herz, verwirrend beängstigend — ihr Kopf mit dem Brautkranz sank in tiefer Ohnmacht gegen das Polster der Equipage. Gollowin hielt erschrocken die regungslose Gestalt umfaßt: vergebens suchten sein Bitten, seine Liebkosungen das entflozene Bewußtsein zurückzurufen; er ergab sich endlich seufzend in das Unabwendbare, froh des kurzen Weges, der die Kirche von seinem Hause trennte.

(Fortsetzung folgt.)

Staatssecretair Dr. Stephan, Minister Friedenthal und andere hohe Persönlichkeiten theilnahmen. Morgen wird das Rennen fortgesetzt.

rn. Görlich, 16. Juli. Zahllose Zuschauer hatten sich wiederum heut zu der Luftballonfahrt des Capitän Jackley, nachdem derselbe bereits am vorigen Donnerstag eine einstündige Luftreise glücklich zurückgelegt, in der Nähe des „Tivoli-Gartens“ eingefunden. Fast schien es, als sollte das Unternehmen heut nicht zu Stande kommen, da, wie bei einem früheren Versuch, das Ballonnetz riß. Der Aufstieg verzögerte sich daher, ehe der Schaden ausgebessert war, um anderthalb Stunden. An der Fahrt nahm noch ein Herr Theil. Der Ballon ging in nordwestlicher Richtung über die Stadt hinweg und winkte Capitän Jackley durch anhaltendes Bewegen der Fahne den Bewohnern derselben seine Grüße zu. — Gestern schoß sich der Sohn eines hiesigen Officiers mit einem Gewehr, dessen er sich unerlaubter Weise bedient hatte, aus Unvorsichtigkeit durch die Hand.

? Goldberg. Am 16. Juli beging das Tuchmacher Gebauer'sche Ehepaar im Kreise ihrer Angehörigen sein goldenes Ehejubiläum. Das noch ziemlich rüstige Ehepaar wurde durch Pastor prim. Rön-nagel kirchlich eingeseget. — Die Schulferien in der Schwabe-Priesterth'schen Stiftung haben am 8. huj., die im höhern Töchter-Institut am 10., und die in den Stadtschulen am 17. Juli begonnen. Alle Schulanstalten fangen den Unterricht am 7. August wieder an. — Die Ernteausichten sind bei uns in jeder Beziehung nur günstige zu nennen und die gewohnheitsmäßigen Klagen der Landleute haben dies Jahr keinerlei Berechtigung. Hoffentlich giebt der Herr der Welt nun auch gut Erntewetter.

Bolkshain. Ueber den mit Macht um sich greifenden Verfall der Ruine Schweinhans wird im Anschluß an eine Schilderung aus Vekner's „Wegweiser durch das Riesengebirge“ geschrieben: „Leider ist von Menschenhand für die Conservierung gar nichts, wohl aber sehr viel für die Zerstörung der Ruine geschehen, die im 7 jährigen Kriege noch bewohnbar war, und die bei ihrer bequemen Lage noch heute einen herrlichen Wohnsitz abgeben könnte. Die von Menschen gemachten Lücken hat natürlich das Wetter bestens benützt, und jeder heftige Sturm stürzt weitere Theile der durch Regen und Frost gelockerten Mauern herab.“ Der wenig günstigen Schilderung dieser weitläufigsten Ruine unter Schlesiens Burgen wird noch hinzugefügt, daß sich im Laufe dieses Jahres noch viele Menschenhände zu jenen Zerstörungselementen gestellt haben und daß durch diese Hände bereits ein großer Theil der inneren Zwischenwände demolirt ist, um aus denselben die Steine als geeignetes Material — zur Packlage der im Bau begriffenen Chausseestrecke Bolkshain-Rohnstod zu gewinnen. Der Alterthumsforscher würde die ihm bekannte und gernbesuchte Reste in wesentlich veränderter Verfassung vorfinden; das Labyrinth von Gängen, Zimmern, Treppen, Nischen u. s. w. ist verschwunden und man sieht nur noch die nackten Umfassungsmauern.

\* Schmiedeberg. Bezugnehmend auf den Artikel in Nr. 159 Ihres geschätzten Blattes, betreffend die „Montan-Industrie im Bereiche unserer Kreise“, erlaube ich mir ganz ergebenst eine kurze Notiz über die unter meiner Betriebsleitung stehende „Bergfreiheit-grube“ einzufenden: „Am 1. Februar 1881 ging genannte Grube an die „Bereinigten Königs- und Laurahütte, Actiengesellschaft für Bergbau und Hüttenbetrieb“, über und es wurden im Laufe des vorigen und dieses Jahres über und unter Tage vollständig neue Betriebsvorrichtungen hergestellt; gleichzeitig aber auch vom 14. April 1881 bis heut (1 1/4 Jahre) 502 400 Ctr. Magneteisenerze gefördert, wovon 455 200 Ctr. auf unsere „Königshütte“ zu Stadt Königshütte D.-S. zur Gußstahlbereitung versandt wurden. Nach Bedarf kann die Förderung noch bedeutend erhöht werden. — Die gegenwärtige Belegschaft beträgt 360 Mann.“

## Locales.

Hirschberg, den 17. Juli.

\* Durch ein Telegramm wurde das aus hiesigen Handwerksmeistern gebildete Comité im letzten Augenblicke davon benachrichtigt, daß Dr. Polakowsky in Folge einer plötzlich hereinbrechenden Krankheit die Reise nach Schlesien hat aufgeben müssen und deshalb auch nicht im Stande sei, den versprochenen Vortrag halten zu können. Doch hofft der betreffende Herr, seinem gegebenen Versprechen später nachkommen zu können.

\*\* Morgen (Dinstag) begeht der in den weitesten sich der größten Hochachtung und Liebe erfreuende Stadtpfarrer und Kreisinspectoren Herr Augustin Böwe hier selbst sein fünfundsanzigjähriges Priester-Jubiläum. Das Programm der Feier lautet: Morgens 6 Uhr: Morgengesang seitens des Kirchenchors. Morgens 9 Uhr: Gratulation seitens des Kirchenvorstandes und der Gemeinde-Vertretung der Pfarrengemeinden Hirschberg und Mairwaldau, der Hochwürdigsten Herren Concicularen des Jubilar, der Herren

Lehrer des Schulinspectionsbezirks und der Schulkinder. Morgens 10 Uhr: Feierliches Hochamt und Te Deum. Nachmittags 2 Uhr: Diner auf dem Felsenkeller. Nachmittags 5 Uhr: Concert, ebendasselbst. — Wir knüpfen unsere innigsten Glückwünsche für den hochwürdigsten Herrn Jubilar allen den Gratulationen an, welche sicher in reicher Fülle von nah und fern demselben zugehen werden.

\*\* [Ausflüge.] Begünstigt vom schönsten Wetter unternahm gestern der Bürgerverein, unter Betheiligung von über hundert Personen, einen Ausflug nach dem Ameisenberge und dem Buchwalder Park. — Aufsehen erregte der Verein „Humanität“, welcher gestern Nachmittag in langer Wagenreihe, mit costümirten Dienern auf dem Kutscherbock, einen Ausflug nach Berthelsdorf und den Bernskensteinen antrat.

(Der Verein deutscher Holzstoff-Fabrikanten tritt Anfang September c. hier selbst zur Berathung zusammen.

\*\* Heut Mittag stürzte auf der Bahnhofstraße in der Nähe des Gymnasiums ein Omnibuspferd. Den Bemühungen des Kutschers und einiger hinzugeeilter Personen gelang es, das Thier wieder auf die Beine zu bringen und konnte dasselbe, da ihm der Unfall nichts geschadet, wieder vor den Wagen gespannt werden.

\*\* Die hiesige städtische Badeanstalt ist in Folge der alljährlich wiederkehrenden Reinigung des Mühlgrabens für diese Woche geschlossen.

\* Wegen der Sommerferien und des herrlichen Sommerwetters waren in den letzten Tagen die sämtlichen Touristenwege unseres Gebirges mit Wanderern besetzt. Der Koppentplan glich stundenweise in seiner Belebtheit durch hin- und herwandernde Gesellschaften z. sogar beliebten Promenaden in einer großen Stadt. Die Bauden waren in Folge dessen zeitweise vollständig überfüllt und boten aus diesem Grunde den bei der großen Hitze Schutzsuchenden leider nur wenig Kühlung. Umso mehr Nachfrage war aber nach den kühlenden Getränken, und mancher Schoppen Wein und manches Seidel Bier ist in diesen Tagen dort oben in die durstigen Kehlen geflossen. Ebenso viele Schweißtropfen sind aber auch in den letzten heißen Tagen auf die Abhänge des Kammes geflossen und mancher Seufzer ist in den gluthschwülen Tagen des Sonnabends und Sonntags, besonders auf den windstillen Wegen an schattenlosen Hängen, ausgestoßen worden. Vielen ist es noch immer zweifelhaft geblieben, ob die Musik in den Bauden zum Vergnügen des Publikums gehalten wird, oder mehr aus verzeihlicher Gutmüthigkeit gegen die armen Musikanten, die im Sommer doch auch ihr bißchen Verdienst haben wollen. Jedenfalls ist es aber mit Anerkennung zu erwähnen, daß die Veierkasten allmählich über die Grenze gedrängt werden. Oder sollte es ein Zufall sein, daß man drüben von einem Punkte aus zugleich vier solche Musikmaschinen wimmern hören konnte, während Einem hier der zweifelhafte Genuß nur ausnahmsweise zu Theil wird?

\* Durch die Eisenbahn nach Schmiedeberg ist bekanntlich manche Tour vereinfacht worden und glauben wir unsern Lesern eine hübsche dreitägige Rundreise vorschlagen zu können, welche wohl der Ausführung lohnt. Die Hinreise geschah mit dem Frühzuge, über den Melzergrund, die Wiesenbaude, den Ziegenrücken (für Damen langer Grund) nach Spindelmühl. Am zweiten Tage ging es die Elbe abwärts bis Michel-mühle; von dort das linke Elbufer hinauf, wo der Wegweiser nach Johannesbad zeigt. Man verlasse aber hinter den Veierbauden, dort wo ein großes hölzernes Kreuz am Wege steht, den breiten Fußweg und schlage links einen Seitenpfad ein, welcher dicht am Gehölz der höchsten Höhe vorbei über Haldsdorf nach Pommern-dorf hinabführt, wobei zu bemerken ist, daß die Leute jener Gegend jedem Wanderer auf das Liebenswürdigste Bescheid sagen. Man verfolge den Keilbach, zu welchem man hinabgekommen ist, bis Niederhof und Ober-Langenau, wo man von der Papierfabrik aus links einen Fußsteig nach Schwarzenenthal einschlägt. Obgleich viele Seitenwege rechts und links abgehen, so erkennt man doch den richtigen Weg daran, daß er durch Fußgänger erkenntlich breitgetreten ist. Von Schwarzenenthal ab ist es gerathen, sich einen Jungen mitzunehmen, da der Weg nicht leicht zu finden ist. Man kann nun entweder nach Johannesbad hineinsteigen und sich stärken, oder aber über Schwarzenberg nach Marschendorf gehen, wo man im Gasthof „zum Plage“ eine mittelgute Unterkunft findet. Der Rückweg, die kleine Aupa hinauf, über Klein-Aupa und die Grenzbauden, vollendet die hübsche Rundreise. Außerordentlich schöne Punkte dieser Tour sind: der Blick von den Veierbauden in das Elbthal, und ferner von der Höhe dicht vor Schwarzenenthal ins Böhmisches hinein, wo man im Halbkreise: vom Taborberge bei Böhmischem-Donitz über alle die Hügel des Gubin- und Silbersteines hinüberzieht. Die übrigen Partien sind allgemein bekannt. Etwaigen Touristen ist anzurathen, sich für den zweiten Tag mit Wurst oder Conserven zu versehen, da die Verpflegung in Böhmen bei aller Zuvorkommenheit sich nur auf guten Caffee und gutes Bier beschränkt.

— Wie die „Schl. Z.“ erfährt, wird seitens der katholischen geistlichen Behörden in Schlesien hinsichtlich der gemischten Ehen neuerdings eine strengere Praxis geübt als früher. Schon während der letzten Vacanz des bischöflichen Stuhles zu Breslau ist nämlich von Rom aus die Anweisung ergangen, „daß die Trauung eines katholischen Verlobten mit einem Nicht-katholischen durch einen katholischen Priester nur in dem Falle gestattet werden darf, wenn weder vor noch nach der katholischen Trauung eine auf die Eheschließung bezügliche geistliche Amtshandlung durch den nichtkatholischen Geistlichen stattfindet.“ So ist denn auch in neuester Zeit lebiglich aus diesem Grunde seitens des Fürstbischöflichen von Breslau die nachgesuchte katholische Trauung in zwei Fällen verjagt worden, weil die Verlobten ihre Ehe außer durch den katholischen Priester auch von dem evangelischen Geistlichen einsegnen lassen wollen.

## Producten-Bericht.

Breslau, 17. Juli. Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war mäßig, die Stimmung im Allgemeinen ruhig.

Weizen, nur seine Qualitäten beachtet, per 100 Kilogr. schlesischer weiser 19,70—21,40—22,00 Mt., gelber 19,50—21,10—21,60 Mt., feinste Sorte über Notiz bezahlt. — Roggen, bei stärkerem Angebot matter, bezahlt wurde per 100 Kilogr. netto 13,60—14,30—15,00 Mt., feinstes über Notiz. — Gerste schwach gefragt, per 100 Kilogr. 11,80—12,30 Mt., weiße 13,00—14,40 Mt. — Hafer, preishaltend, per 100 Kilogr. 13,00—13,70—14,50—15,00 Mt., feinstes über Notiz bezahlt. — Mais, schwach zugeführt, per 100 Kilogr. 13,20—14,20—15,40 Mt. — Erbsen, preishaltend, per 100 Kilogr. 15,00—16,00—17,00 Mt., Victoria- 18,50—19,50—20,50 Mt. — Bohnen, schwach zugeführt, per 100 Kilogr. 17,50—18,50—19,00 Mt. — Lupinen ohne Zufuhr, per 100 Kilogr. gelbe 13,00—14,00—15,00 Mt., blaue 12,80—13,80—14,80 Mt. — Wicken schwach zugeführt, per 100 Kilogr. 13,80—14,80—15,50 Mt.

Desaaten leicht verkäuflich. — Wintertraps per 100 Kilogr. 22,75—24,50—25,75 Mt., Winterrüben 22,50—24,50—25,00 Mt. — Rapsfuchen fest, per 50 Kilogr. 7,20—7,50 Mt., fremde 6,50—7,00 Mt., per September-October 7,00—7,20 — Lein-fuchen ruhig, per 50 Kilogr. 8,80—9,00 Mt., fremder 7,80—8,60 Mt.

Meisamen ohne Umsatz. — Mehl gut behauptet, per 100 Kilogr. Weizen fein 30,75 bis 31,50 Mt. Roggen-Hausbacken 21,75—22,25 Mt. Roggen-futtermehl 10,00—10,75 Mt., Weizenkleie 8,50—9,25 Mt.

## Bermischte Nachrichten.

### Allerlei.

— Das Comité des diesjährigen Schlesienschen Wettrennens in Breslau hat zur Beruhigung eines gewiß scharfen Appetits nach dem aufregenden Schauspiel des Jubiläums-Handicaps einen „Speisezettel“ in getreuer schläscher Mundart zusammengestellt und wünscht den Festgenossen zum Diner die froheste, heiterste Stimmung. Auf der Vorderseite des künstlerisch ausgestatteten Speisezettels liest man: „Wie her, daß ber's 50ste schläsche Wettrennen begangen hoan. 15. Juli 1882“, wogegen die Rückseite enthält: „Was's hinte zu essen giebt!“ — „Zuirschte allerhand Leckerfözziges. Dadruf wird gesuppt. Korpe mit pulscher Soße hoan ber nich, daderfier Forellen. A Ricken vum Schepse gevooten un daderzu Nöhren un Spargel. Nu kommt Schweinefleisch, Bacubst un Klieffel, was ber schläsches Himmeltrech genennen. Postieten un Goallertfilze. Kälber-misch, gepriezelt. An Rehricken un Silloate un wos luste noch Sisses derzune gehiert. Schotegitteln un Bun'n, Streifelluche un Gefrornes. Butterfögniete mit Käse. Aepfel un Birn'n, Koffee mit'm Wupdich“ bildet den Beschluß des Mahles, das aus lauter echt schlesienschen Leckerbissen zusammengesezt ist.

— Unter Nr. 348 der Inhaber der Rettungsmedaille findet man in den betreffenden Listen den Reichshauptmann v. Bismarck-Schönhausen mit Patent vom 13. December 1842. Der jetzige Reichskanzler erwarb die hohe Auszeichnung bei folgender Gelegenheit: Herr von Bismarck machte im Jahre 1842 bei der Stargarder Landwehr-Planen-Escadron eine Uebung mit. An einem Sommer-Nachmittag stand er mit mehreren Kameraden an der Brücke des Lippehner Sees und sah zu, wie sein Reitknecht Hildebrand das Pferd in die Schwemme ritt. Der Reiter gerieth dabei an eine tiefe Stelle des Sees und gab in seiner Angst dem Pferde nicht die nöthigen Hilfen. Das Pferd wurde unruhig und überschlug sich beim Schwimmen. Der Reitknecht ging sofort unter. Im Augenblick warf Bismarck Säbel und Waffentrock von sich und sprang in den See. Es gelang ihm auch, den Diener zu ergreifen und sich mit ihm an die Oberfläche emporzuarbeiten, aber nun hielt ihn Hildebrand in der Todesangst so fest umklammert, daß er seinen Retter von Neuem herunterzog. Eine Pause banger Spannung trat unter der herbeigeeilten Menge ein; für einige Secunden schien es, als ob Beide verloren wären. Endlich war es Bismarck gelungen, sich aus der gefährlichen Umarmung loszuringen. Mächtig rudern erreicht er das Ufer und zog unter dem lauten Jubel der Zuschauenden den geretteten Diener nach sich ans Land. Der Geistliche der kleinen Stadt kam ihm in

Amstracht an der Spitze vieler Bürger entgegen und beglückwünschte ihn. Als in späteren Jahren in Frankfurt a. M. eine reich decorirte österreichische Excellenz, Fedor v. Köppen, Herrn v. Bismarck ironisch um die Bedeutung der schmucklosen Medaille fragte, antwortete dieser schlagfertig: „Ich habe die Gewohnheit, mitunter einem Menschen das Leben zu retten.“

Ueber die Sonntagsfeier sagt ein berühmter englischer Staatsmann u. A.: „Daher kommt es, daß wir nicht ärmer, sondern reicher geworden sind, weil wir viele Zeitalter hindurch von unseren Arbeiten einmal während der 7 Tage ausgeruht haben. Dieser Tag ist nicht verloren. Während die Arbeit ruht, der Pflug in der Furche liegt, die Börse schweigt, kein Rauch aus der Fabrik aufsteigt, vollzieht sich ein Vorgang, der ebenso wichtig für das wirtschaftliche Wohlergehen der Völker ist, wie irgend ein anderer Vorgang, der sich an einem Geschäftstage vollzogen hat. Der Mensch, die Maschine der Maschinen, mit der ver-

glichen alle Erfindungen Watt's und A'wright's werthlos sind, wird reparirt und aufgezo-gen, so daß er am Montag mit klareren Geisteskräften, mit mehr Lebensgeist, mit erneuerter körperlicher Kraft zu seiner Arbeit zurückkehren kann.“

### Kirchliche Nachrichten Hirschberg.

Getraut. Im Monat Juli: 9. August Adolf Erner, Arbeiter hier, mit Caroline Auguste Louise Kriech hier. 9. Wittwer Carl Ernst Hentschel, Kutscher hier, mit Auguste Marie Pauline Ansförge hier. 10. Bernhard Brunner, Schuhmachermeister hier, mit Johanne Müller hier.  
Geboren. Im Monat Mai: 2. Arbeiter Krabel e. S., Friedrich August. 21. Stellmachermeister Kindler e. S., Adolf. 24. Pantoffelmacher Vogt e. S., Louis August Hermann. 30. Lehrer Knospe e. S., Bruno Ewald Richard. Im Monat Juni: 26. Kassen-diener Winkel e. T., Emma Magarethe. 29. Arbeiter Hain e. S., Richard Max.  
Grunau. Im Monat Juni: 1. Arbeiter Köhricht e. S., Hermann Oswald. 12. Einwohner-Päpold e. T., Anna Pauline. Gunnersdorf. Im Monat Mai: 1. Arbeiter Kiesel

e. S., Gustav Adolf Paul. Im Monat Juni: 23. Arbeiter Brestrich e. T., Henriette Pauline. 25. Arbeiter Järsch e. T., Marie. Schwarzbach. Im Monat Juli: 2. Gärtner Johann Bayer e. T., Emma Louise.  
Gestorben. Im Monat Juli: 7. Anna Bertha Leber, 11 M. 21. T. Anna Martha Bette, 4 J. 7. M. 26 T. 8. Emma Menzel, 29 J. 13. Königlich-Expedit Crust Matthes 57 J. Grunau. Im Monat Juli: 7. Gartenanzügler Gottlieb Siegert 85 J.

### Briefkasten.

F. O. und B. W., Schreiberhan. Richtig! Herr W. Tr. In anderer Form werden wir dasselbe bringen. Herr H. Es handelt sich doch weder um den Stand der Actien noch der Geschäfte, sondern ob es der Presse gestattet sein kann, Privatverhältnisse in den politischen Streit zu ziehen. Herr P. in H-t. Zu stark!  
Abonnet M. W. in B., 3. hier. Sobald das Geschäft geschlossen und das gerichtliche Siegel angelegt, kann der Bankrott durch Postkarte einer zweiten Person mitgetheilt werden, da ja derselbe auch durch Zeitungen bekannt gemacht wird. Strafbar wäre es jedoch, per Postkarte die Vermuthung auszusprechen, daß der Bankrott einer Firma bevorsteht.

## Allgemeiner Anzeiger.

Fern von der Heimath starb heut hier nach langem, schweren Leiden unsere theure Gattin, Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau Kreissecretair

# Agnes Florentine Hoy

geb. Glogner aus Hirschberg i. Schl.

Allen Freunden und Bekannten diese Anzeige statt jeder besonderen Meldung.

Berlin, den 14. Juli 1882.

Robert Hoy, als Ehegatte, 1978

Theodor Hoy,	} als Söhne.	Marie Hoy,	} als
Paul Hoy,		Paul Hoy,	
Emma Hoy geb. Meyer,	} als Schwieger-töchter.	Emma Hoy,	} Entf.inder.
Julie Hoy geb. Schrader,		Martha Hoy,	

Vom 15. bis 30. d. Mts. wird die be-richtigte Liste der stimmfähigen Bürger hiesiger Stadt in unserem Bureau I., Zimmer Nr. VI des Rathhauses, zur Einsicht ausliegen. Während dieser Zeit kann jedes Mitglied der Stadtgemeinde gegen die Richtigkeit der Liste Einwendungen bei uns erheben.  
Hirschberg, den 12. Juli 1882. 1969  
Der Magistrat.

### Cocofaserstricke,

zum Binden von Getreidegarben, für Baum-schulen, zum Bewickeln von Wasserröhren, Pumpen und Maschinenteilen, Verpacken etc. in bester Qualität zu billigsten Engros-Preisen, empfehlen  
Gebrüder Baumert,  
Lichte Burgstraße 8.  
1977

Feinste engl. 1982

### Matjes = Seringe

von vorzüglicher Qualität empfiehlt in frischer Sendung  
Paul Spehr.

### Schuhe & Stiefel

sind vorräthig zu haben bei  
W. Altmann,  
Pfortengasse 8.  
1949

## Die Wein-Handlung

en gros und en détail

### Louis Schultz, Hirschberg i. Schl.

empfehl ich ihr reichhaltiges Lager garantirt reiner Weine und Spirituosen, als:

Bordeaux	von 1,10 Mk. bis 6,— Mk. pro Flasche
Pfälzer und Rheingauer Weine	= 1,10 = = 12,— = =
Ober- und Nieder-Ungar-Weine	= 1,50 = = 7,50 = =
Mosel	= 1,— = = 7,— = =
Sherry	= 2,— = = 4,— = =
Malaga	= 2,50 = = 4,— = =
Madeira	= 2,— = = 4,— = =
Marsala	= 2,— = = 3,— = =
Lagrime Christi	= 1,75 = = 2,— = =
Capwein	= 2,50 = = 3,— = =
Rum	= 1,50 = = 3,— = =
Arae	= 2,50 = = 3,— = =
Cognac	= 2,50 = = 6,50 = =

Proben stehen gratis zu Diensten.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: J. Scheibert.

## Simbeeren, sowie Blaubeeren

kauft fortwährend

Carl Samuel Haeusler.

1980

## Neue schottische Vollheringe

empfehl ich

1975

G. Noerdlinger.

### Schönen grünen Caffee

empfehl ich a Pfund 80 Pf., 1801  
Paul Spehr.

### Zahnbürsten,

Taschenbürstchen und -Kämme  
und bergl. Artikel mehr empfehl ich billigt  
1970  
Emil Jaeger.

### Frühjahrs-Cur.

### Wilhelm's

antischmerzlicher antirheumatischer

### Blutreinigungsthee

von

### Franz Wilhelm,

Apotheker i. Neunkirchen (N.-De.)

wurde gegen Gicht, Rheumatismus,

Kinderrühen, veralteten hartnäckigen

Uebeln, stets eiternden Wunden, Wim-

merlin am Körper oder im Gesichte,

Flechten, Anschoppungen der Leber

und Milz, Hämorrhoidal-Zustände,

Gelbsucht, heftigen Nervenleiden,

Muskel- u. Gelenkschmerzen, Magen-

brüden, Unterleibsverstopfung, Scro-

phelkrankheiten, Drüsengeschwulst und

andere Leiden vielseitig mit den besten

Erfolgen angewendet, was durch

Tausende von Anerkennungs-schreiben

bekannt ist. Zeugnisse auf Ver-

langen gratis.

Packete sind in 8 Gaben getheilt

zu 2 Mark zu beziehen von Franz

Wilhelm, Apotheker, Neun-

kirchen (N.-De.).

Man sichere sich vor Anlauf von

Fälschungen und sehe auf die be-

kannten, in vielen Staaten gesetzlich

geschützten Marken.

Zu haben im Großhandel bei

Paul Spehr u. Wilh. Jaekel

in Hirschberg und bei Fr. Weiss,

Apotheker in Schönau i. Schl.

### Winter-Cur.

### Zwei Stuben,

Cabinet, Küche nebst Zubehör und Garten-  
Benutzung per 1. October zu vermieten bei  
1974  
J. Timm.

### Kursaal in Warmbrunn.

Mittwoch den 19. Juli c., Abends präcise 8 Uhr:

## Humoristisch-mundartliche Vorlesung

des schles. Dichters und Recitators Max Heinzel

aus seinen und R. Rössler's Dichtungen.

Billet-Verkauf in der Buchhandlung des Herrn Hermann Liedl à 75 Pfennige,  
Abends an der Kasse Entree à Person 1 Mark. 1972

## Garbenbinder

(Patent Rühr) 1976

offeriren billigt Gebrüder Baumert.

60000

## Mauerziegel

verkauft 1935

### Dom. Maiwaldan.

Ein noch gut erhaltenes

## Billard,

klein Format (früher im Hotel „Babehaus“ be-nützt) 3 Bälle und 12 Queues verkauft preis-werth

A. Lachmann,  
Landeshut.  
1971

### Bel-Etagen

in herrschaftlichen Häusern, von 6 bis 7 Zimmern,  
mit schönster Aussicht auf das Gebirge, sind so-  
fort oder später zu vermieten. Nähere Aus-  
kunft bei A. Edom, Wilhelmstr. 51. 1981

### Felsenkeller-Restoration.

Heut, Dienstag, den 18. Juli 1882,

Nachmittags 5 Uhr: 1973

## CONCERT

der Grau'schen Stadt-Capelle.

Entree à Person 10 Pf., Familien 20 Pf.

### Diöcesan-Missionsfest

1965

in Schönau

Donnerstag den 20. d. Mts.,

Nachmittags 3 Uhr.

Predigt: Missionar Rauhaus.

### Missions-Fest in Wang

am Mittwoch den 19. d. Mts., 3 Uhr

Nachmittags: Festpredigt: Herr Oberpfarrer

Walzer, Lübbenau. Missionsbericht: Herr

Missionar Rauhaus aus Afrika. 1956

Gäste herzlich willkommen.

Druck von B. Pfund (Paul Dertel) in Hirschberg.